

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 2 (1976)

Heft: 3

Artikel: Pierre Fournier 70jährig

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sinfonia

No. 3
September/Septembre 1976

2. Jahrgang neue Folge
Deuxième année de la nouvelle édition

Offizielles Organ des Eidgenössischen
Orchesterverbandes (EOV)

Organe officiel de la Société fédérale
des orchestres (SFO)

Redaktion/Rédaction:
Dr. Eduard M. Fallet, Postfach 38,
3047 Bremgarten bei Bern

Administration:
Jürg Nyffenegger, Brünnenstrasse 104,
3018 Bern

Mitteilungen des Zentralvorstandes

1. Rapporte der Sektionen

Die Sektionen sind höflich gebeten, bis
1. Dezember 1976 einzusenden

– an den *Zentralsekretär*:

Jahresbericht

Anmeldung der Veteranen für die
Delegiertenversammlung 1977

– an die *SUISA*:

Verzeichnis der aufgeführten Werke
(falls keine Tätigkeit ausgeübt wurde,
ist dies der SUISA ebenfalls mitzuteilen).

Durch termingerechte Pünktlichkeit
erleichtern Sie allen Beteiligten die Arbeit.

2. Mutationen

Austritt: Orchesterverein Altstetten
(infolge Einstellung der Tätigkeit). Wir
bedauern den Austritt dieser Sektion sehr.

Sursee, 26.8.1976

Für den Zentralvorstand:

Dr. A. Bernet, Zentralpräsident

Dirigentenkurs 1976/77

Die Ausschreibung des Kurses hat dreizehn
Anmeldungen gebracht.

Bitte ein falsches Datum zu korrigieren:
27. anstatt 28. November.

Um das Orchester für den Kurs zu kom-
pletieren, wäre die Mitwirkung – auch
teilweise – von Streichern und Bläsern,
die über ein gewisses Können und Orche-
stererfahrung verfügen, sehr erwünscht.

Kursort: Zürich, Konservatorium.

Daten: 6., 13. und 27. November,
4. und 18. Dezember 1976, 15. und 29.
Januar sowie 19. und 26. Februar 1977,
jeweils von 15 bis 17 Uhr. Am 6. Novem-
ber 1976 findet für die Kursteilnehmer
ein Einführungskurs statt *ohne* Orchester.
Wer also Lust hat, im Orchester mitzu-
spielen, teile mir dies mit unter Angabe
des Instrumentes oder der Instrumente,
der Daten, an denen Sie frei sind, der
genauen Adresse und der Telefonnummer.
Verbindlichen Dank!

Basel, 12.8.1976

Der Kursleiter:

Fritz Kneusslin, Kapellmeister SBV,
Amselstrasse 43, 4059 Basel.

Zu verkaufen

aus Liquidation

1 F-Waldhorn

mit Etui, in einwandfreiem Zustand.
Sehr geeignet für Musikschüler.
Preis Fr. 400.–.

Auskunft für Orchesterverein Uzwil:
Telefon 073/51 56 68 (Bollinger)

Einstellung der Tätigkeit

Laut Mitteilungen des Zentralvorstandes
ist der Orchesterverein Altstetten infolge
Einstellung der Tätigkeit aus dem EOV
ausgetreten. Der Austritt wird vom
Zentralpräsidenten sehr bedauert. Mich
persönlich hat er tief betrübt; denn seit
Jahrzehnten war mir der Orchesterverein
Altstetten ein Begriff. Das 1914 gegründete
Orchester trat dem EOV 1921 bei und
war lange Zeit eine Zierde unseres Verban-
des. In der Person seines Präsidenten,
Gottfried Huber-Nötzli, stellte es 1933–
1937 den Zentralkassier, 1937–1938 den
Vizepräsidenten und 1938–1943 den
Zentralpräsidenten des EOV. Mit unserem
Ehrenmitglied Huber sank am 19.1.1966
auch ein wichtiges Stück Geschichte
unseres Verbandes ins Grab. In einer Typo-
logie des Musikliebhabers stände er an
ganz erster Stelle als blendendes Beispiel
eines in seinem Berufe erfolgreichen Kauf-
manns, der noch Musse für ein ergiebiges
Musizieren findet, der für seine Orchester-
gemeinschaft alles tut und der darüber hin-
aus sich auch auf schweizerischer Ebene
mit ganzer Kraft für die Förderung des
Liebhabermusizierens einsetzt. Es war
geradezu rührend, wie er sich freute, uns
an den jährlichen Zusammenkünften des
EOV, an denen er nie fehlte, die nicht nur
in der Zusammenstellung, sondern auch
in der graphischen Gestaltung schönen
Programme seines Orchesters zu zeigen
und davon zu schwärmen, wie sich der
Orchesterverein Altstetten sein Konzert-
publikum zu sichern versteht.

Es entzieht sich meiner Kenntnis, welches
die genauen Gründe waren, welche dieses
Orchester kürzlich zur Einstellung seiner
Tätigkeit zwangen. In der Regel sind es ja
Rekrutierungsschwierigkeiten, die leider
auch in Grossstädten auftreten, ob man es
wahrhaben will oder nicht. Als das Orche-
ster seinen Ehrenpräsidenten Gottfried
Huber-Nötzli, diesen einmaligen Pionier
des Liebhabermusizierens, verlor, begann
ihm offensichtlich der Schwung zu fehlen.
Es ist oft unglaublich, wie sehr ein Verein
vom Motor einer einzigen Persönlichkeit
abhängt, die dem Ganzen ihren Stempel
aufdrückt. Darum ganz allgemein die Fest-
stellung: Glücklicherweise das Orchester,
welches für einen profilierten Präsidenten einen
ebenso tüchtigen Nachfolger findet. Auf
den Lorbeeren ausruhen kann kein Verein.
Stillstand ist Rückschritt. Eine treibende
Kraft muss sein, auf die sich auch der
musikalische Leiter verlassen kann. Nur
ein hart und zielbewusst arbeitendes
Orchester kann musikalische Leistungen
erbringen, welche die Musizierenden und
ihre Zuhörer befriedigen. Es gibt Mittel
und Wege, sich das Schreckgespenst der
Einstellung der Tätigkeit vom Leibe zu
halten. ED. M. F.

Dezember-Nummer
Redaktionsschluss: 15.11.1976

Numéro de décembre
Délai de rédaction: 15.11.1976

Pierre Fournier 70jährig

Als Artur Rubinstein vor einem Jahr sein
letztes Konzert in Zürich gab, sah ich
Pierre Fournier, der ausschliesslich für
diesen Anlass von seinem Wohnsitz Genf
aus herangereist war, bescheiden vor dem
Künstlereingang stehen und warten.
Voller Ehrfurcht berichtete er mir von den
unvergesslichen Stunden, die er mit Rubin-
stein bei gemeinsamen Konzerten und
Plattenaufnahmen hatte erleben dürfen.
Es war ihm ein echtes Bedürfnis gewesen,
den Freund und Weggenossen noch ein-
mal zu hören, mit ihm zu sprechen und
damit seiner Verehrung und Sympathie
Ausdruck zu geben.

Diese kleine Episode kennzeichnet
Fourniers im Menschlichen zentriertes
Künstlertum vielleicht besser, als dies
wohlgesetzte Abhandlungen über die Tiefe,
Reife und Schönheit seiner Deutungen je
vermöchten. Fournier, in allen Metropolen
der Welt als einer der grössten Cellisten
unserer Zeit gefeiert, Gast aller Festspiele,
umjubelter Mittelpunkt zahlloser Konzer-
te, hat es nie verlernt, die Prioritäten rich-
tig zu setzen – er hat sein Wirken stets als
Dienst an der Sache aufgefasst, seine
Karriere nicht als Selbstzweck, sondern als
hohe Verpflichtung empfunden und über-
all, wo er auftrat, Freude und Optimismus
zu verbreiten versucht.

Im Juni 1906 in Paris geboren, dort dann
auch ausgebildet und bald zum Solo-
cellisten verschiedener französischer Or-
chester berufen, errang er sich erst relativ
spät – zwischen dem 40. und dem 50.
Lebensjahr – internationale Beachtung.
So konnte er nach und nach (und ohne
forcierte Hektik) in die anspruchsvollen
Aufgaben hineinwachsen, die ihn später
ganz Europa und Amerika erobern liessen.
Trotz seiner Erfolge in New York,
Salzburg, London und Paris verzichtete er
aber nie auf die Mitwirkung bei kleineren,
in bescheidenem Rahmen organisierten
Veranstaltungen. In der Schweiz konzertierte er deshalb nicht nur in Luzern,
Zürich, Lausanne, Bern und Montreux,
sondern auch in Biel, in Thun, in Solo-
thurn.

Über Fourniers Technik oder gar über
seine umfassenden Fähigkeiten als Deuter,
Gestalter und Nachschöpfer älterer und
neuerer Kompositionen gibt es in der
gesamten Musikwelt nur Worte des Lobes
und der Dankbarkeit. Wer diesem wahrhaft
grossen Instrumentalisten jedoch auch
menschlich näherkommen konnte, durfte
immer wieder erfahren, dass der Künstler

vom Menschen Fournier nicht zu trennen ist und dass die Noblesse, die Wärme und die bewegende Verinnerlichung seines Spiels unmittelbar seinem Wesenskern entspringen. Unsere Geburtstagswünsche gelten natürlich in erster Linie dem berühmten Solisten – sie gelten aber in nicht geringerem Masse auch einer Persönlichkeit, die uns mit ihrer Lauterkeit, ihrer Güte und ihrer Hilfsbereitschaft als Vorbild dienen kann. – tt –

Streichertechnisches und Interpretatorisches

Die 3. Internationale Arbeitstagung der ESTA auf Schloss Elmau (Oberbayern).

Nach zwei erfolgreich durchgeführten Arbeitstagen – in Österreich 1974 und England 1975 – unternahm es dieses Jahr die deutsche Sektion der ESTA (European String Teachers Association), die Vertreter der angeschlossenen Länder zur dritten Internationalen Konferenz auf Schloss Elmau einzuladen. Elf Nationen (Deutschland, Grossbritannien, Schweden, die Schweiz, Österreich, Holland, Luxemburg, Belgien, Italien, Griechenland und Japan) waren mit über 200 Teilnehmern vertreten, die Schweiz mit der stattlichen Anzahl von 25 Mitgliedern. Prof. Max Rostal (Bern), Präsident von ESTA International, welcher diese Tagung wie gewohnt souverän leitete, hatte ein äusserst interessantes Arbeitsprogramm zusammengestellt, aufgefächert in wissenschaftliche, spezifisch streichertechnische und interpretatorische Themengebiete.

Die Vorträge

Die Arbeitstagung begann mit dem profunden Referat von Prof. Dr. Christoph Wagner (Musikhochschule Hannover) über „Forschung im Bereich der Instrumentalbildung“. Als Arzt und Musiker widmet sich Prof. Wagner in einem nach eigenen Ideen eingerichteten Laboratorium experimentellen Untersuchungen über die physiologische Eignung, die eine der unabdingbaren Voraussetzungen zur Erlernung eines Instrumentes ist. „Auf welche Eigenschaften und Fähigkeiten es beim Instrumentalspiel ankommt, welche Bedeutung die einzelne Eigenschaft im Vergleich mit den andern hat, wo und in welchem Umfang sich bestimmte Mängel durch Training oder Kompensation ausgleichen lassen und wie wir schliesslich die vorhandenen Anlagen im individuellen Fall bewerten sollen, das lässt sich nur durch systematisch angelegte experimentelle Untersuchungen in Erfahrung bringen.“ Von dieser Forschungsarbeit werden wir nützliche Ergebnisse erwarten dürfen, die auszuwerten dann den Pädagogen vorbehalten bleibt.

Prof. Gerhard Mantel (Verfasser eines Lehrbuches über Cello-Technik) demonstrierte auf seinem Instrument überzeugend, wie der Bogen mit Vorteil in Schrägstellung im Crescendo zum Steg hin, oder im Diminuendo zum Griffbrett hin geführt werden könne, wobei sogar weniger Reibegeräusche wahrnehmbar sind als z. B. mit verstärktem Bogendruck bei rechtwinkliger Bogenführung. Mit dem „schiefen Bogen“ – als Zwischenphase – lassen sich oft bessere Klangergebnisse erreichen. Dass die Terminologie in der Streicher-

technik uneinheitlich ist, hatte seinerzeit schon Carl Flesch festgestellt. Dies rührt von den verschiedenen Schulen und Methoden her, aus der sie stammt, übernommen und weitergegeben wird. Gewisse Begriffe können zwar in der einen Sprache besser als in der andern charakterisiert werden, Gültigkeit hat ein Fachausdruck, wenn er eindeutig das und nichts anderes definiert. Durch die mehrsprachige Ausdrucksweise sind nun aber Divergenzen entstanden, die einmal klargestellt werden müssten. Prof. Rostal hat dieses Terminologieproblem aufgegriffen und zur Diskussion gestellt.

Kompetent über „Pablo Casals' Bedeutung für die musikalische Interpretation“ sprechen kann nur, wer, wie Prof. Dr. Rudolf von Tobel, dieser universalen Künstlerpersönlichkeit durch jahrelange Zusammenarbeit an Meisterkursen, auf Konzertreisen und in engem Kontakt privat verbunden gewesen ist. Keine Theorie, auch keine Geheimnisse wurden da enthüllt, alles leitet sich ab von den von der Natur dem Menschen zur Verfügung stehenden Gegebenheiten, die nur erkannt und angewendet zu werden brauchen. „Musik muss sprechen – kein Ton kann gleich sein wie der andere – eine musikalische Linie ist nie flach, sondern wellig, Tal, Hügel, Berge“. Am Beispiel der Sarabande aus der c-moll-Suite von Bach erläuterte Prof. von Tobel eindrücklich, wie Casals linear-harmonische Motive aufspürt und zu interpretieren verstand.

Zum Problem „Technik und Interpretation“ stellte Prof. von Hausegger (Musikhochschule Hannover) vorerst fest, dass sich die Wiedergabe von Musik in zwei unteilbare Bereiche zerlege, nämlich in Technik und Interpretation. „Technik ist das Funktionieren des menschlichen Bewegungsmechanismus in Verbindung mit einem Instrument, das auf diesen Bewegungsmechanismus hin geschaffen wurde. Technik bedeutet das Umsetzen von Hörvorstellungen durch Bewegungsmechanismen. Interpretation ist die Deutung eines fixierten Notentextes, als Sprache, als Aussage in das, was wir Musik nennen“. Das Ineinandergreifen verschiedenster Vorgänge körperlicher, geistiger und seelischer Natur, ermöglicht den Spielvorgang. Es ist nun Sache des Pädagogen, diesen Spielvorgang zu fördern und den Lernenden vor Störungen, wie falsche Spannungen, unnötige Emotionen usw. zu bewahren. Was Prof. von Hausegger sehr ausführlich umschrieb, demonstrierte Prof. Igor Ozim (Musikhochschule Köln) in seinem lebendigen, höchst anregenden Referat „Lagenwechsel auf der Geige“. Imogen Holst (England) hat ihr Referat über „Tanzrhythmen bei Purcell und Bach“ mit tänzerischen Gesten belebend illustriert. Die Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts enthält eine unerschöpfliche Fülle von Tänzen, Tanzmelodien und Tanzrhythmen. Der Spieler sollte von dem jeweils zu interpretierenden Tanze eine klare tänzerische Vorstellung haben. Er müsste deshalb auch die Schritte der Barocktöne kennen. Ohne sicheres Gefühl für den Rhythmus eines Tanzes trifft man weder das richtige Tempo noch die richtige Phrasierung oder die richtige Betonung.

Als Präsident der britischen Sektion der ESTA nimmt Yehudi Menuhin wenn immer möglich an den internationalen

Arbeitstagen teil. Höchst gespannt lauschte man seinem Vortrag über „Interpretation – in der Musik – im Leben“. Seine Gedanken sind die eines von tiefen seelischen Erlebnissen durchdrungenen Menschen in seiner Beziehung zur Musik. „Musik ist Leben. In der Musik widerspiegelt sich Lebensintensität, die wir mit der Tiefe unserer Gefühle für das, was uns umgibt, interpretieren.“ Musik sei aber auch eine Macht, die uns helfe, Probleme von Invalidität und des Alters zu überwinden, was sich am Beispiel Bartóks manifestiere, der dank einer enormen Gefühlsintensität seine geschwächten physischen Kräfte zu meistern vermochte.

Die Konzerte

Das mit Vorträgen und Diskussionen recht ausgefüllte Tagungsprogramm erhielt durch Konzerte jeweilen seinen krönenden Abschluss. Sehr gepflegt musizierte im ersten Konzert das Brahms-Trio (Kirsti Hjort, Klavier; Conrad von der Goltz, Violine; Jan Polasek, Violoncello) Werke von Ravel, P. J. Korn und Brahms. Ein besonderes Erlebnis war das Bach-Konzert, in welchem Yehudi Menuhin das E-Dur-Violinkonzert, die Solosonate in C-Dur und mit Max Rostal zusammen das Doppelkonzert spielte, begleitet von einem aus Teilnehmern der Tagung gebildeten Kammerorchester. Sehr diszipliniert und erfrischend musizierte das Jugendschulorchester aus Lahr. Der Sonatenabend von Max Rostal, Violine, und Günther Ludwig (Köln), Klavier, mit Werken von Beethoven war eine von beiden Künstlern hinreissend gestaltete Meisterleistung!

Die Ausstellung

Unter dem Motto „Die Violinschule in Geschichte und Gegenwart“ hatte Frau Prof. M. Kroemer (Graz) eine reichhaltige Literatursammlung in historisch-chronologischer Folge zusammengestellt und in einem separaten Raum übersichtlich präsentiert. Über 50 Exemplare ausgewählter Erst- und Faksimiledrucke aus vier Jahrhunderten waren zu sehen, worunter alle grossen Standardwerke wie die von Tassarini, Tartini, Geminiani, Leopold Mozart, Baillet, Guer usw. bis zu den allerletzten Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Der sorgfältig ausgearbeitete Ausstellungskatalog enthielt wertvolle Kommentare.

Die Exkursion

Eine entspannende Abwechslung während der Arbeitswoche bot der Ausflug zum nahegelegenen Bergdorf Mittenwald und dem damit verbundenen Besuch des Geigenmuseums und der weltweit bekannten Geigenbauschule. Vor dem Rundgang durch die Werkstätten orientierte der Leiter der Geigenbauschule die Teilnehmer kurz über den Werdegang eines Streichinstrumentes von Anbeginn, vom Fällen der Bäume (Fichte und Ahorn) über die Verarbeitung und Lackierung bis zur endgültigen Fertigstellung. Mit dieser aufschlussreichen Führung rundete sich der Themenkreis einer für alle Teilnehmer hochinteressanten Tagung.

In der abschliessenden Generalversammlung wurde die Einladung der schweizerischen Sektion, die nächste ESTA-Konferenz (30. März bis 6. April 1977) in der Schweiz durchzuführen, begeistert aufgenommen.

Theo Hug,
Präsident der ESTA-Sektion Schweiz.